

Michaela Mansberg  
Dr.med.

### **Störungsbezogenes Wissen bei Schizophreniekranken.**

Befragung von 119 Patienten des Klinikums am Weissenhof in Weinsberg. Vergleich mit einer Stichprobe von 91 Patienten der Universitätsklinik Erlangen

Geboren am 12.08.1972 in Bremen

Staatsexamen am 23.04.1998 an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen

Promotionsfach: Psychiatrie

Doktorvater: Prof. Dr.med. H.-J. Luderer

Zielsetzung: Ein wesentliches Ziel der Psychoedukation ist die Wissensvermittlung. Die vorliegende Untersuchung soll die Frage beantworten, bei welchen Patienten sich das Wissen über die Erkrankung im Verlauf der stationären Behandlung bessert.

Methodik: 119 im Klinikum am Weissenhof in Weinsberg stationär behandelte Schizophreniekranken wurden nach weitgehendem Abklingen der Akutsymptomatik und gegen Ende der stationären Behandlung hinsichtlich ihres krankheitsbezogenen Wissens befragt. Als Untersuchungsinstrument diente der Erlanger Wissensfragebogen für Patienten mit Schizophrenien (ERWIPA), der aus zwei Parallelformen zu je 20 Fragen (ERWIPA-A und ERWIPA-B) besteht. Zusätzlich wurden neben soziodemographischen Daten und Daten zum Krankheitsverlauf die sprachliche Intelligenz, der psychopathologische Befund (PANSS) und die Eigen- und Fremdeinschätzung des krankheitsbezogenen Wissens erfasst.

Ergebnisse: Die Anzahl der richtigen Antworten bei der ersten Befragung lag bei  $11,8 \pm 4,2$  für ERWIPA-A und  $10,6 \pm 3,8$  für ERWIPA-B. Bei der zweiten Befragung wurden  $12,8 \pm 4,1$  (ERWIPA-A) bzw.  $12,1 \pm 4,3$  Fragen (ERWIPA-B) zutreffend beantwortet.

Patienten mit höherer sprachlicher Intelligenz erzielten ebenso bessere ERWIPA-Ergebnisse ( $p=.004$ ,  $r=.4$ ) als Patienten, die sich bereits zu Beginn des stationären Aufenthalts informiert hatten oder informiert worden waren ( $p=.006$ ). Die Anzahl der stationären Aufenthalte und der psychopathologische Befund (PANSS-Skalen) waren ebenso ohne Einfluss auf das krankheitsbezogene Wissen wie die Teilnahme an psychoedukativen Gruppen. Es bestand kein statistischer Zusammenhang zwischen ERWIPA-Ergebnissen und Einschätzung der behandelnden Ärzte hinsichtlich Krankheitseinsicht der Patienten und Interesse an der eigenen Krankheit.

Bei einer früheren Untersuchung von 91 Patienten der Psychiatrischen Klinik der Universität Erlangen-Nürnberg lag die Anzahl der richtigen Antworten gegen Ende der Behandlung höher als bei der Weinsberger Stichprobe ( $14,3 \pm 4,3$  für ERWIPA-A und  $14,5 \pm 3,8$  für ERWIPA-B).

Diskussion: Die Ergebnisse zeigen, dass die Informationsvermittlung im Verlauf des stationären Aufenthaltes einschließlich psychoedukativer Gruppen bei manchen Patienten keinen Einfluss auf das krankheitsbezogene Wissen hat. Patienten mit niedrigerer sprachlicher Intelligenz zeichnen sich durch einen geringen Wissensstand aus, Patienten mit ausgeprägter Negativsymptomatik und langem Krankheitsverlauf erzielten jedoch keine schlechteren ERWIPA-Ergebnisse. Der erheblich bessere Wissensstand der Erlanger Patienten läßt sich durch unterschiedliche soziodemographische Charakteristika der beiden Stichproben und die günstigere personelle Besetzung einer Universitätsklinik erklären.

Schlußfolgerung: Ein Teil der schizophreniekranken Patienten in Versorgungskrankenhäusern ist offenbar mit dem herrschenden Konzept der psychoedukativen Gruppen überfordert. Möglicherweise benötigen wir für diese Patienten eine erheblich vereinfachte Form der Psychoedukation.